

Kleinere Mitteilungen und Rezensionen.

Kritische Bemerkungen über zwei Skulpturen am Konstantinbogen

von ALFRED MONACI.

Meine Ausführungen über die einzelnen Darstellungen am Konstantinbogen¹⁾ haben unter den Gelehrten im allgemeinen Anklang gefunden, wenn auch eine rückhaltlose Lösung aller Probleme nicht vorgelegt werden konnte. Es soll mir vor allem eine dankbare Pflicht sein, auf jene sachlichen Einwendungen zu antworten, die sich auf die Interpretation der konstantinischen Reliefs beziehen.

1. Auf dem bekannten Fries, der die Einnahme des Pons Milvius darstellt (*Fig.*), glaubte ich einfach den Angriff der konstantinischen Krieger, die sich vom rechten Tiberufer herbewegen, annehmen zu müssen. Pater Felix Grossi-Gondi hat nun in seiner Monographie *La battaglia a Saxa Rubra*. Rom, 1913, pag. 22 und in *L'arco di Costantino*. 2^a ed. Rom, 1913, pag. 42, zu meiner Auslegung Stellung genommen. „Nach dem Zusammenbruch der Holzbrücke mussten sich die Maxentianer nach der milvischen Brücke wenden, als zum letzten Ausweg zur Flucht. Allein die Brücke war schon besetzt von den Soldaten Konstantins; wenigstens scheint dies von der Skulptur gefolgert werden zu können, wo bereits zwei Soldaten über die Brücke geeilt sind, im Begriff das Horn zu blasen, um die Kameraden zum Kampfe anzufeuern oder schon den Sieg zu verkünden“. So sagt Grossi-Gondi. Allein wenn die Soldaten Konstantins schon die Brücke besetzt hatten,

¹⁾ *Atti della Pont. Accad. Rom. d'Archeologia* 1904, pag. 107 segg. — *Giornale Arcadico*. 1906, pag. 669.

wie konnten dann die Maxentianer auf der Brücke selbst gegen ihren Feind kämpfen, der doch die Schwelle der Brücke auf dem rechten Ufer innehatte? Es ist daher besser bestellt mit der Annahme, dass die Konstantinischen einen Sturm auf die Brücke machten, um die Ueberreste vom Heere des Maxentius zu zersprengen. Der geschichtliche Text des Panegyrikers Eumenius (Kap. 170) stimmt genau damit überein: „Ad primum igitur aspectum maiestatis tuae primumque impetum totius sui victoris exercitus hostes territi fugatique, et angustiis Mulvii pontis exclusi, exceptis latrocinii illius primis auctoribus, qui desperata venia locum quem pugnae sumpserant texere corporibus, ceteri omnes in flumen abiere praecipites“. Dieser Passus würde mit der geschichtlichen Wahrheit nicht in Einklang stehen können, wenn man annehmen wollte, daß die milvische Brücke zum voraus von den Truppen Konstantins besetzt war.

2. Der Triumphzug Konstantins in den zwei Reliefs der Schmalseiten bedeutet nach Grossi-Gondi alle Siege des Kaisers im Orient wie im Okzident. Aber wenn man bedenkt, dass die Künstler der Triumphalbildwerke mit Vorliebe bestimmte geschichtliche Tatsachen zur Darstellung verwendeten, wie dies beispielsweise auf den Skulpturen der Triumphbogen des Titus und des Marc Aurel klar zu Tage tritt, so dürfte doch die Vermutung berechtigt sein, dass auch auf dem Konstantinbogen eher eine einzige bestimmte Tatsache aus der Feier des Triumphes beabsichtigt sei, als ein unbestimmter Hinweis auf mehrere Siege. Und dies umso mehr, weil gerade



eine charakteristische Eigentümlichkeit des Triumphes über Maxentius auf diesem fraglichen Reliefstreifen wiederzuerkennen ist: nämlich das Fehlen der Gefangenen, die nach der Angabe des Panegyrikers Nazarius in den üblichen Triumphzügen immer erschienen: „Non agebantur ante curram victi duces, sed incedebat tandem soluta nobilitas“. (X. 31.)

Zum Schluss noch eine Frage: Auf welches Jahr bezieht sich die Angabe SIC DECENNALIA SIC VICENNALIA der Inschrift des Triumphbogens? Wenn im ersten Teil der Formel ein noch nicht erfüllter Wunsch ausgedrückt ist, dann kann mit dem Datum unmöglich das Jahr 316 gemeint sein, in welchem die zehn Jahre der Regierung Konstantins vollendet wurde. Die Inschrift deutet also darauf hin, dass der Bogen im gleichen Jahr dediziert wurde, in welchem er vollendet war; nämlich als Konstantin nach Rom kam, im Sommer des Jahres 315.

* * *

Karl Maria Kaufmann, Handbuch der christlichen Archäologie. 814 S. mit 500 Abbildungen, Rissen und Plänen. Paderborn 1913. II. Aufl.

Die 1905 erschienene, erste Auflage ist von der Kritik durchgehend sehr anerkennend beurteilt worden; 1908 erschien eine italienische Uebersetzung. Die neue Auflage, fast um 200 Seiten stärker und um 260 Abbildungen mehr bereichert, verdient dieses günstige Urteil in noch erhöhtem Maße. In den wenigen Jahren seit dem ersten Erscheinen hat die Erforschung des christlichen Altertums und die Behandlung seiner Monumente ungeahnte Fortschritte gemacht; Rom und Ravenna, Carthago und Libyen, der weite Orient brachten Jahr um Jahr neue Gaben aus den Schatzkammern einer verschütteten Vergangenheit, und nicht wenige, zum Teil geradezu monumentale Publikationen haben nach den verschiedensten Seiten hin alte Anschauungen korrigiert oder als irrig erwiesen. Wenn de Rossi, heute 20 Jahre nach seinem Tode, auferstände, wie vieles fände er in seinen Werken zu retraktieren oder umzuändern! Und doch sind wir noch zu sehr mitten in der Arbeit, um überall zu fest gesicherten Resultaten zu gelangen, selbst in Prinzipienfragen. Wieviel hat nicht die christliche Archäologie gewonnen durch die eingehendere Vergleichung mit der klassischen Antike, auf die uns ein von Sybel, ein Dütschke u. a. hingeführt haben, wieviel neues Licht ist auf die Kunst des Westens durch Strzygowski, Baumstark u. a. aus den Monumenten des Orients